Als Trostpreis : eine Ehrenrunde für die Behinderten

Autor(en): **Leibbrand, Traudi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **23 (1981)**

Heft 12-1: **Rückblick auf das Jahr der Behinderten**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-156083

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es ist zwar heute so, dass mehr denn je vesprochen wird und dafür aber nichts gemacht wird. So ist z.b. eines der ältesten postulate die trottoirabsenkungen. Hier in Luzern wurde mit der stadt ausgehandelt, dass die trottoirs auf 2 cm abgesenkt werden. Doch wie es scheint, gelten nicht mehr die metrischen normen, denn verschiedentlich wurden 5-8 cm daraus, so dass diese änderung keinem rollstuhlbenützer etwas nützt.

Weiter sollte doch nun endlich jedem einigermassen intelligenten menschen klar geworden sein, dass für einen körperbehinderten die beine zum teil durch ein auto ersetzt werden können. Doch auch heute noch fehlt es in den meisten städten an behindertenparkplätzen, und wo welche vorhanden sind, steht sehr oft ein 'Mercedes' darauf. Parkiert dann aber ein behinderter, bleiben die leute stehen und begutachten ihn wie ein seltenes tier. Wie mir scheint, werden behinderte und tiere nicht sehr weit voneinander angesiedelt; der unterschied dürfte höchstens sein, dass es noch keine behinderten-schutzvereine gibt. Diese mentalität führt dazu, dass im land der unbegrenzten möglichkeiten (USA) den schwerstbehinderten anstelle von pflegepersonal bereits affen vor die nase gesetzt werden, die sie kämmen, füttern usw. (siehe TAM nr. 43). Dass dabei unter anderem auch keine kommunikation mehr stattfindet, scheint niemanden zu stören, da dem behinderten ja geholfen wird!

Fortschrittliche behinderte bezeichnen sich heute sehr oft als krüppel. Dabei ist jedoch weniger das äussere massgebend, als vielmehr die situation, in der die behinderten stecken. Im mittelalter wurden die krüppel und siechen in besonderen dafür geschaffenen anstalten vor die stadttore geworfen. Heute hat sich die situation nur insofern geändert, als dass es keine stadtmauern mehr gibt. Denn schon damals wurden die siechenhäuser von der stadt gebaut, und die insassen ernährten sich von almosen. Auch heute stellt man heime und sonderschulen mit vorliebe auf einen hügel im grünen vor die stadt, damit die rollstuhlbenützer ja keinen allzu grossen bewegungsradius haben und sich selbständig bewegen können. Daher rührt auch die erscheinung, dass krüppel meistens in horden mit ihren helfern auftreten. **Deshalb die abschaffung aller ghettos!**

Paul Ottiger, Gesegnetmattstr. 1, 6006 Luzern

Als Trostpreis: Eine Ehrenrunde für die Behinderten

Ich habe mir überlegt, ob es noch irgendein land auf der welt gibt, wo nicht geld und macht regieren. Mir ist keines eingefallen.

Macht bedeutet geld und geld bedeutet macht (ob man will oder nicht). Macht über die ohn-mächtigen. Über uns zum beispiel. Wer geld und macht hat, hat auch das sagen. Und wer hört zu? Wir zum beispiel.

Man sagt uns, was wir arbeiten können, wieviel unsere arbeitskraft wert ist, wie wir uns zu kleiden haben, was wir essen sollen, wie wir wohnen und was wir dafür zu bezahlen haben. Man sagt uns, wieviel freizeit wir haben und was wir damit machen

sollen. Man zeigt uns, wieviele kinder rentabel sind und wie sie sich zu entwickeln haben.

Das ist schon eine ganze menge, was uns da gesagt wird, finde ich. Und wir hören zu. Oder wer sagt und tut etwas dagegen?

Wir bekommen aber freilich noch viel mehr zu hören: 1981 ist das sagen-hafte jahr der behinderten. Man will, so sagt man uns zu seinem beginn, wieder mal etwas für eine diskriminierte minderheit unserer gesellschaft tun. 1981 beginnt in den USA mit einer radikalen kürzung der sozialen ausgaben – denn man findet, dass zu wenig geld da ist für diejenigen, die sowieso kein geld haben. Auch in der schweiz werden weitere iv-kürzungen in nächster zeit folgen.

Man will nicht länger so (!) viel geld in die ohn-mächtigen investieren, denn dann scheint die macht gefährdet. So sagt man uns.

Deshalb wird aufgerüstet, weitergerüstet, umgerüstet, die steuergelder fliessen einmal mehr in die waffenproduktion und ins militär. Und das alles nur, damit wir in frieden und sicherheit weiterleben können. Sagt man uns.

Die tatsache, dass man uns mit den vorhandenen waffen allesamt um ein vielfaches in die luft jagen könnte, ruft ja in der allgemeinheit nur noch ein resigniertes oder uninteressiertes achselzucken hervor.

Ich habe angst. Blosse angst. Ich habe nicht die sicherheit, dass wir in zehn jahren noch am leben sein werden. Ich sehe tagtäglich den anstrengungen von regierungen und industrie zu, ihre macht zu vergrössern – auf kosten irgendwelcher menschenleben.

Für alle, die diese «realität» nicht so gut ertragen können (ob sie sie nun sehen oder nicht), gibt es – gottseidank! – industriekonzerne, die emsig daran arbeiten, uns unser wohlbefinden zurückzugeben.

Dankbar und froh stopfen wir uns voll – den mund mit dem vergifteten riesenangebot aus den super-märkten, den kopf mit fernseh- und «blick»-sensationen (oder gescheiten büchern – je nachdem, «wie weit man es gebracht hat»), den körper mit tabletten und alkohol.

Denn – und darüber spricht man nicht – an dem, was uns gesagt wird, an unserer «realität», an unserer staatsform (an **jeder** staatsform!) ist letztendlich nicht zu rütteln. An der realität kann man sich die finger verbrennen.

Wer sich gegen den militärdienst auflehnt, landet im knast, wer die gefahren, die in kernkraftwerken schlummern, begreift und sich gegen deren weiteren bau in einer demonstration wehren muss, weil volksentscheide sowieso nicht berücksichtigt werden, wird bald noch als staatsfeind denunziert. Für mich ist wirklich kurz vor zwölf. Aber wer sich an die öffentlichkeit traut, die leute wachrütteln möchte, der muss gehen. Denn wer alle anspricht, der könnte auch gehört werden, und soviel macht darf er nicht bekommen.

Überlassen wir also das sagen doch lieber denen, die die öffentlichkeit schon kaputt-besitzen.

Druck von allen seiten – anstatt druck entgegenzusetzen, haben wir ihn zu unserem eigenen gemacht. Leistungsdruck, konkurrenz, jeder für sich, möglichst viel noch

erhaschen von dem kleinen bisschen macht und geld, das für einen teil von uns parat liegt. Machen wir's doch den «grossen» nach, träumen tun wir ja doch zumindest heimlich von erfolg, schönheit und reichtum. Oder nicht?

Die meisten von uns richten sich nach den herrschenden spielregeln im internationalen «mensch-ärgere-dich-nicht»-spiel. Eine gruppe wie die behinderten aber bringen die normen in der leistung und im sozialen konkurrenzkampf ganz schön ins wanken. Und spielverderber schliesst man am besten aus, dann kann man wenigstens in ruhe weiterspielen. Ein b, der sein recht auf freie berufswahl, gleiche entlöhnung, volle teilnahme am sozialen leben, bessere staatliche subventionen fordert, wird bestenfalls noch belächelt. Realität ist die isolation in der schule, beim wohnen und arbeiten, ja sogar noch in der freizeit.

Und als trostpreis gibt es 1981 eine ehrenrunde für die behinderten. Ich bin wütend darüber, dass einmal mehr das bild des armen, bemitleidenswerten, dankbaren krüppels herhalten musste, damit herr und frau schweizer ihren fünfliber den behindertenorganisationen abliefern. Und auch wütend darüber, dass den b ein minimum an finanzieller unterstützung zukommt und nur die wenigsten einen arbeitslohn erhalten, der ein selbständiges leben (zum beispiel zur zahlung einer pflegeperson, einer eigenen wohnung oder regelmässigen ferien) gewährleistet.

Unsere gesellschaft ist von grund auf krank – und zwar fortschreitend. Dagegen muss ein gegengift gefunden werden, wenn es nicht schon zu spät ist. Passivität ist nicht genug.
Anstrengungen, wie sie im jahr des behinderten unternommen wurden, sind nur kosmetik, um die krankheit nach aussen möglichst lange verheimlichen zu können. Und wenn wir uns noch retten wollen, dann sollten wir uns schleunigst zusammen auf den weg machen.

Traudi Leibbrand, Witikonstr. 20, 8122 Pfaffhausen

Hat die Beruhigungsspritze «Jahr der Behinderten» gewirkt?

Das zu ende gehende «jahr der behinderten», – der gedanke daran löst bei mir ein unbehagen aus, ein schwer fassbares, tief im magen sitzendes unbehagen, ein brechreiz, ohne dass ich kotzen kann. . .
Ein brechreiz ist die somatische reaktion von unterdrückter aggression, unterdrückter aggression gegenüber dem, was in diesem jahr gelaufen ist und der ideologischen funktion, welche «unser» jahr bei uns behinderten erfüllt hat. Die folgen, das was dieses jahr uns behinderten gebracht hat und noch bringen wird, sind, glaub' ich, noch nicht in aller deutlichkeit absehbar, aber eines ist klar: es hat seine «integrative» wirkung erfüllt, und wir behinderten sind wieder einmal voll und ganz dem «guten willen» und dem «geist der freundschaft und partnerschaft» bei behörden- und fürsorgevertretern und in den medien auf den leim gegangen. Während den nächsten jahren wird sich vermutlich kaum ein nennenswerter grund-